

„Bei jedem ist etwas zu holen“

Einbruch-Report 2017 der deutschen Versicherungswirtschaft



„Bei jedem ist etwas zu holen“

Einbruch-Report 2017 der deutschen Versicherungswirtschaft

Inhalt

Vorwort	3
1. Einbruch-Bilanz	4
2. Umfrage: Die Angst vor Einbrüchen hat zugenommen	6
Über die Umfrage	6
Die zentralen Ergebnisse	7
1 Mehr Angst vor Einbrüchen	7
2 Eigenes Einbruchrisiko unterschätzt	8
3 Entscheidende Sicherung vernachlässigt	9
4 Investition in Sicherheitstechnik wird vernachlässigt	10
3. Special: Einbruchschutz	11
4. Präventionstipps	
So vermeiden Sie Wohnungseinbrüche	14
Checkliste: Einbruchrisiko reduzieren	14
Einbruchschutz in der Urlaubszeit	14
Impressum	15

Vorwort

Gemeinsam gegen Einbruchkriminalität

Die Einbruchzahlen in Deutschland sind im Jahr 2016 zurückgegangen. Das ist ein Grund, sich zu freuen, deuten die Zahlen doch darauf hin, dass wir bei der Bekämpfung der Einbruchkriminalität auf einem guten Weg sind. Und doch kann das nur ein erster Schritt sein, denn Grund zur Entwarnung gibt es noch nicht. Wir zählen immer noch mehr Einbrüche als noch vor fünf oder zehn Jahren.

Dabei geht es vor allem um bessere Prävention. Wir müssen weiterhin Anreize schaffen, damit die Menschen in Einbruchschutz investieren, um sich selbst und ihr Hab und Gut zu schützen. Eine aktuelle repräsentative Forsa-Umfrage, die die deutschen Versicherer in Auftrag gegeben haben, belegt: Es gibt bei der Ausstattung mit Sicherheitstechnik eklatante Lücken. Das eigene Risiko, Opfer eines Einbruchs zu werden, wird hingegen von vielen unterschätzt.

Wir kennen dieses Prinzip: Es passiert anderen, aber nicht mir. Das ist ein Fehler, denn jeder von uns kann Opfer eines Einbruchs werden. Sich informieren und sich schützen, das ist vor diesem Hintergrund oberste Bürgerpflicht. Der Schutz dient dabei nicht nur dem Hab und Gut. Denn der Verlust kann in der Regel materiell schnell ersetzt werden. Es geht vor allem um das eigene Sicherheitsgefühl: Die psychischen Folgen für Einbruchopfer sind häufig viel schlimmer und können über Jahre andauern.

Dass es Einbrechern in Deutschland immer noch zu leicht gemacht wird, liegt vor allem daran, dass die Fenster und Türen technisch nicht auf dem neusten Stand sind und somit keinen ausreichenden Schutz gegen Einbrecher bieten. Dennoch werden bei Neubauten in Deutschland einbruchhemmende Fenster und Türen nicht standardmäßig eingebaut.

Hier ist die Politik aufgerufen, für Veränderung zu sorgen. Die Anforderungen für den Einbruchschutz müssen flächendeckend verbindlich vorgeschrieben werden. In den Bauverordnungen sollten Mindestanforderungen für neu eingebaute Fenster und Türen definiert werden, um damit wirksam und längerfristig die Sicherheit zu erhöhen. Natürlich gibt es keinen 100-prozentigen Schutz gegen Einbrecher. Aber die Erfahrung zeigt: Wenn die Täter nicht innerhalb weniger Minuten in ein Haus oder eine Wohnung eingedrungen sind, geben sie auf.

Die Bundesregierung hat mit der Bereitstellung von Fördermitteln für den Einbau von einbruchhemmender Technik ein wichtiges Signal gesetzt. Für 2017 wurden dafür 50 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Die Gelder können bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beantragt werden. Die Höhe der Förderung richtet sich nach der Investitionssumme und liegt zwischen 50 und maximal 1.500 Euro pro Wohneinheit. Wir Versicherer engagieren uns seit Langem auch in der Präventionsarbeit. Einerseits unterstützen wir die Arbeit der Polizei. Und wir sind selbst in der Prävention aktiv, beraten unsere Kunden, welche konkreten Maßnahmen notwendig und sinnvoll sind. Dabei steht der mechanische Einbruchschutz an erster Stelle, gefolgt von elektronischen Sicherungskonzepten wie beispielsweise Alarmanlagen. So versuchen wir, unserer Verantwortung gerecht zu werden – Einbruchschutz geht uns alle an. Und noch viele Aufgaben liegen vor uns.

Dr. Jörg von Fürstenwerth
Vorsitzender der Geschäftsführung

Einbruch- Bilanz 2016

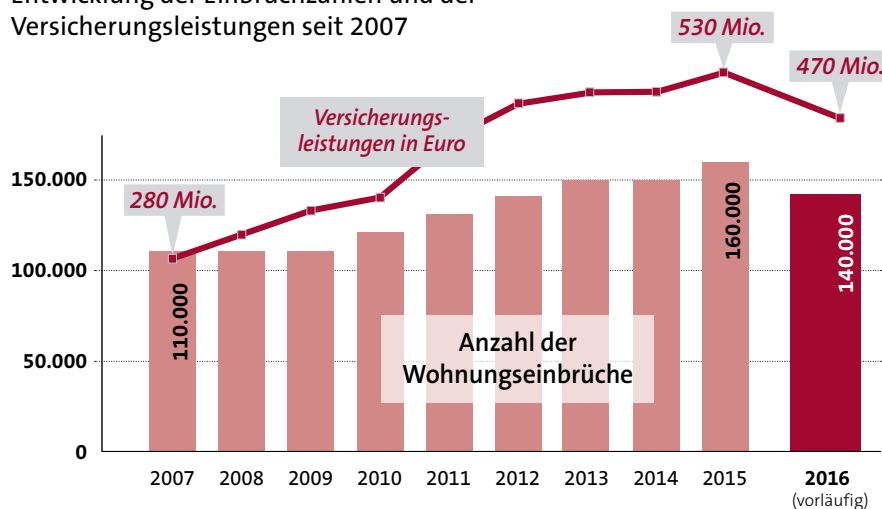


■ Zahl der Einbrüche gesunken

Zum ersten Mal innerhalb von zehn Jahren ist die Zahl der Wohnungseinbrüche in Deutschland leicht gesunken. 140.000 versicherte Wohnungseinbrüche wurden den Hausratversicherern im Jahr 2016 gemeldet. Im Vergleich zu 2015 ist dies ein Rückgang um rund 10 Prozent. Insgesamt leisteten die Hausratversicherer für Schäden durch Einbruch 470 Millionen Euro an ihre Kunden.

Die Entwicklung ist erfreulich. Die Zahlen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass immer noch häufiger eingebrochen wird als noch vor fünf oder zehn Jahren. Auch die Leistung der Versicherer liegt immer noch höher als vor 10 Jahren.

Entwicklung der Einbruchzahlen und der Versicherungsleistungen seit 2007



Zahlen der deutschen Hausratversicherer 2004–2016

Jahr	Schadendurchschnitt
2004	2.350 Euro
2005	2.400 Euro
2006	2.300 Euro
2007	2.550 Euro
2008	2.650 Euro
2009	3.000 Euro
2010	2.900 Euro
2011	3.150 Euro
2012	3.350 Euro
2013	3.250 Euro
2014	3.200 Euro
2015	3.350 Euro
2016	3.250 Euro

■ Im Durchschnitt kostet ein Einbruch 3.250 Euro

Diebe haben es auf technische Geräte, wie Handys oder Tablet-Computer, sowie auf Bargeld und Schmuck abgesehen. Technische Geräte sind deshalb so beliebt bei Dieben, da sie leicht zu transportieren und zu verkaufen sind. Gleichzeitig haben sie noch einen hohen Wiederverkaufswert. Und in den meisten Haushalten werden Diebe auch fündig. Versichert ist der Einbruchdiebstahl in der Hausratversicherung. Im Jahr 2016 betrug der durchschnittliche Schaden eines Einbruchs 3.250 Euro und liegt damit 100 Euro unter dem des Vorjahres.



Umfrage: Die Angst vor Einbrüchen hat zugenommen

Die Umfrage „Wohnsicherheit und Einbruchdiebstahl“ wurde im Auftrag des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) von der Forsa Politik- und Sozialforschung GmbH im März 2017 durchgeführt. Hier die zentralen Ergebnisse.

Über die Umfrage

Die Einbruchzahlen sind im Jahr 2016 zurückgegangen. Sie liegen aber immer noch höher als beispielsweise noch vor fünf oder zehn Jahren. Ziel der Umfrage war es, herauszufinden, wie Verbraucher mit dem Thema „Einbruch“ umgehen. Hat die Angst, Opfer eines Einbruchs zu werden, zugenommen? Wenn dem so ist, welche Konsequenzen werden daraus gezogen? Mit welcher Sicherungstechnik sind die Wohnungen und Häuser ausgestattet? Was wissen Verbraucher über

wirkungsvollen Einbruchschutz und wie schützen sie sich? Verhalten sich Mieter anders als Eigenheimbesitzer oder Bewohner von Städten anders als auf dem Land?

Gefragt wurden 1.002 Personen per Zufallsverfahren ab 18 Jahren. Sowohl die Gruppe der Vermieter und Eigentümer, als auch die der Mieter wurden gleichermaßen berücksichtigt, um repräsentative Aussagen zu ihrem Verhalten zu bekommen.

Die zentralen Ergebnisse

1 Mehr Angst vor Einbrüchen

In der Bevölkerung ist die Angst vor einem Einbruch groß. Fast 80 Prozent meinen, dass das Risiko, generell Opfer eines Einbruchs zu werden, in den letzten fünf Jahren

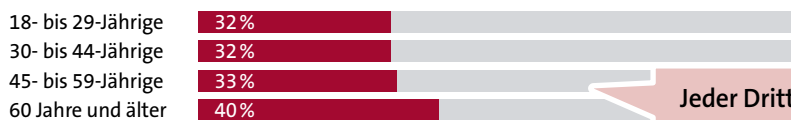
gestiegen ist. Etwa jeder Dritte gibt an, persönlich große Angst vor einem Einbruch zu haben (35%), 2005 waren es noch 28 Prozent.

Das Risiko von Einbrüchen nimmt zu

„Das Risiko, Opfer eines Einbruchs zu werden, ist in Deutschland insgesamt in den letzten fünf Jahren gestiegen“ meinen:



„Ich habe sehr große Angst vor einem Einbruch“ sagen:



Vier von fünf Befragten meinen, dass das Risiko eines Einbruchs in den letzten fünf Jahren gestiegen ist.



Jeder Dritte hat Angst, Opfer eines Einbruchs zu werden.

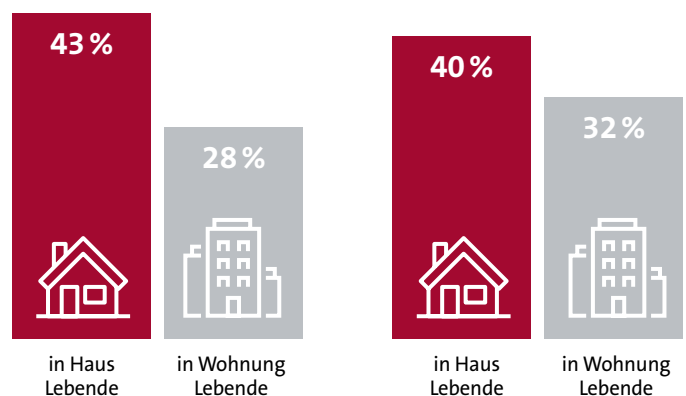
Insgesamt haben Frauen (41%) mehr Angst, persönlich von einem Einbruch betroffen zu sein, als Männer (28%). Auch dass das allgemeine Einbruchrisiko in den letzten fünf Jahren gestiegen ist, schätzen mehr Frauen (81%) als Männer (73%). Ebenso zeigten diejenigen, die ein Haus bewohnen (43%), mehr Angst vor Einbrüchen als diejenigen, die in einer Wohnung leben (28%). Daneben schätzen Bewohner eines Hauses das persönliche Risiko höher ein als vor fünf Jahren (40%). Dabei spielt es offenbar keine Rolle, ob jemand zur Miete wohnt oder im Eigenheim.

Bewohner kleinerer Städte (bis 20.000 Einwohner) und Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern fühlen sich mehr bedroht durch Einbrecher als Bewohner von Städten mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern.

Hausbewohner sorgen sich mehr

Angst vor einem Einbruch

Angst hat in den letzten fünf Jahren zugenommen





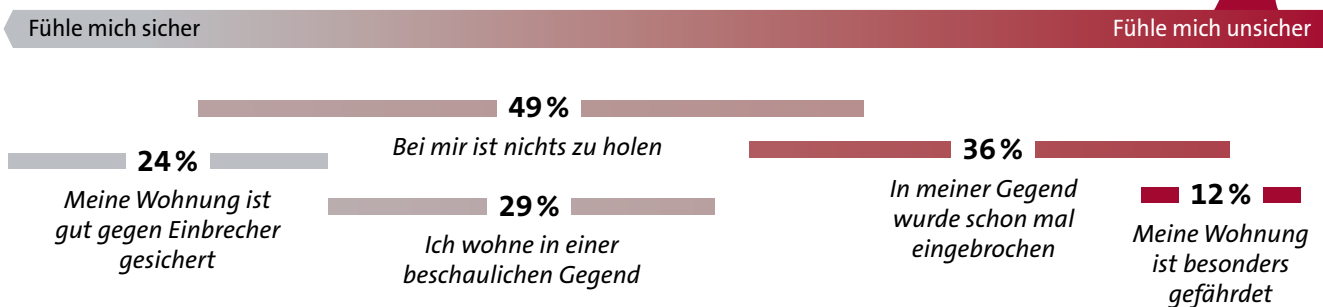
2 Eigenes Einbruchrisiko unterschätzt

Jeder Zehnte stuft seine eigene Wohnung aufgrund der Lage oder baulicher Gegebenheiten als besonders gefährdet ein. Jeder Dritte gibt an, dass in seiner Gegend in der letzten Zeit schon einmal eingebrochen wurde. Das eigene Risiko, selbst Opfer eines Einbruchs zu werden, wird jedoch häufig unterschätzt. Diejenigen, die ein Haus bewohnen (54%), vertrauen beim Einbruchschutz doppelt so häufig auf ihre beschauliche und ruhige Wohnlage mit aufmerksamen Nachbarn als diejenigen, die in einer Wohnung wohnen (27%). Vor allem Bewoh-

ner kleiner Städte und Gemeinden verlassen sich darauf. Ob Haus- oder Wohnungsbewohner – jeder Dritte gibt an, sehr große Angst vor einem Einbruch zu haben.

Daneben gibt es eine große Gruppe, die sich nicht unmittelbar bedroht fühlt: Jeder Zweite meint, bei ihm sei nichts zu holen, und jeder Vierte, dass seine Wohnung ausreichend geschützt sei.

Eigene Sicherheit wird überschätzt*



* Mehrfachnennungen möglich

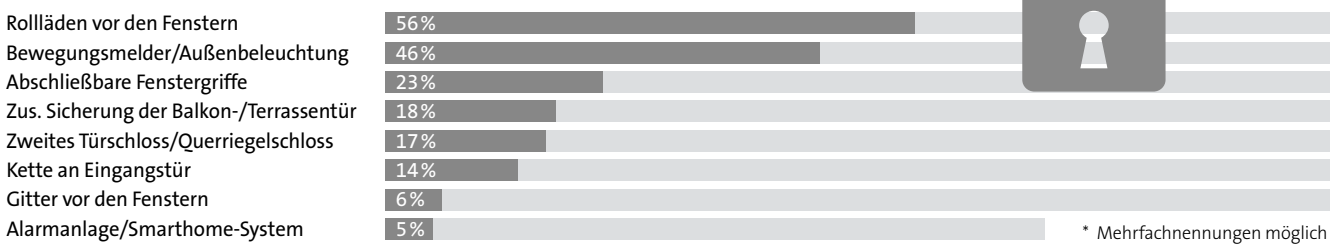
3 Entscheidende Sicherung vernachlässigt

Beim zusätzlichen Schutz gegen Einbrecher vertrauen die meisten auf Rollläden an den Fenstern (56%) und Bewegungsmelder im Außenbereich (46%). Mechanische Sicherung wird hingegen vernachlässigt: Abschließbare

Fenstergriffe gehörten nur bei jedem Vierten zur Ausstattung, und nur bei jedem Fünften waren die Balkon- oder Terrassentür zusätzlich gesichert. Keine große Rolle beim Einbruchschutz spielen zurzeit Smarthome-Systeme.

Geringe Ausstattung mit mechanischer Sicherung

Folgende Sicherheitsvorkehrungen sind vorhanden*

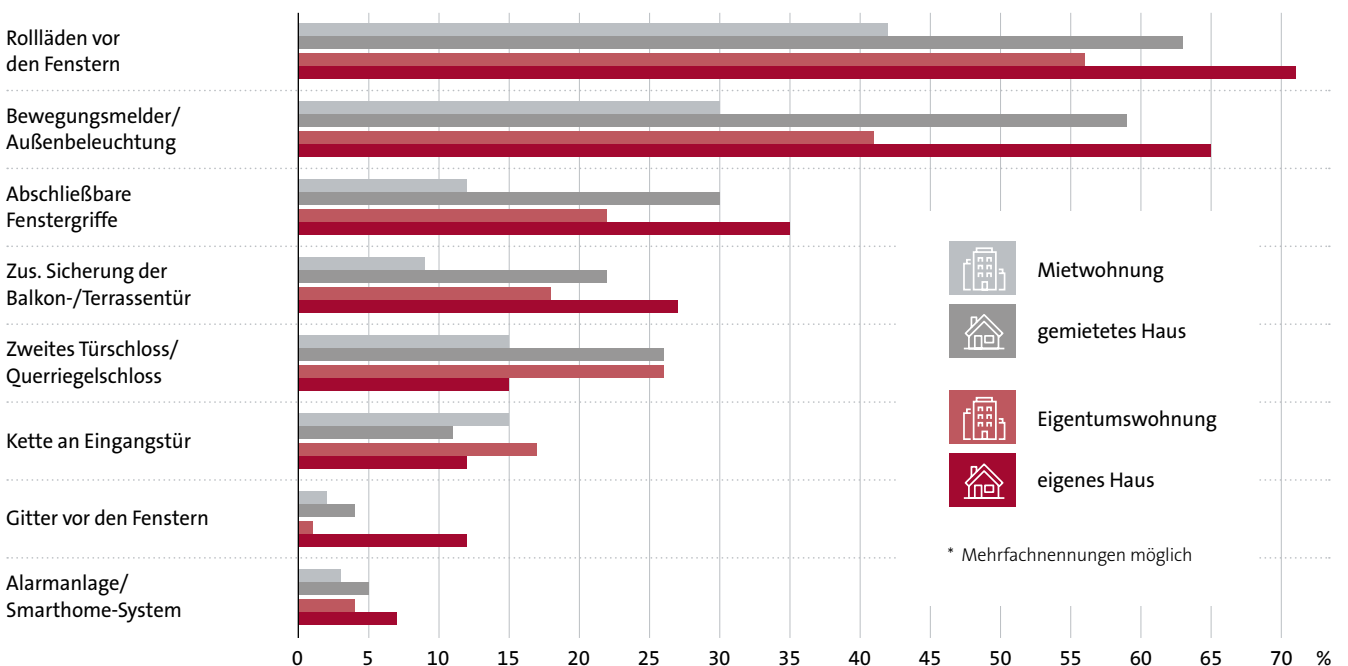


Die Ausstattung von Wohnungen und Wohnhäusern mit Sicherheitstechnik gegen Einbruch hängt u. a. von der Wohnform ab. Häuser werden anders gesichert als Wohnungen. Entscheidend ist zudem, ob das Wohn-

objekt gemietet ist oder der Eigentümer selbst darin wohnt. Eigentümer investieren eher in Sicherungen an den Fenstern und Balkontüren. Mieter hingegen sichern vor allem die Wohnungseingangstür.

Eigentum wird besser geschützt als gemieteter Wohnraum

Vorhandene Sicherheitsvorkehrungen nach Wohnform und Miete/Eigentum*



4 Investition in Sicherheitstechnik wird vernachlässigt

Insgesamt fühlt sich nur etwa die Hälfte der Befragten (55 %) in den eigenen vier Wänden ausreichend gesichert. Das trifft auf 62 % der Frauen und auf knapp die Hälfte der Männer zu (48 %). Die Entscheidung, die Wohnung sicherer zu machen, hängt von unterschiedlichen Faktoren ab – beispielsweise, ob jemand zur Miete oder im Eigenheim wohnt. Aber auch das Risikobewusstsein, die Erfahrungen, das Alter und die finanziellen Möglich-

keiten spielen eine Rolle. Fast die Hälfte derjenigen, die zur Miete wohnen, möchte nicht in fremdes Eigentum investieren. Erst mit zunehmendem Alter nimmt diese Bereitschaft zu. In zahlreichen Fällen hat der Vermieter die Kosten für zusätzliche Schlösser an Fenstern und Türen nicht übernommen (14 %) und drei Prozent haben den Einbau sogar verboten.

Mieter scheuen Investitionen in fremdes Eigentum*

Ich will als Mieter nicht in fremdes Eigentum investieren
Vermieter übernimmt die Kosten nicht
Vermieter hat den Einbau verboten

44 %

14 %

3 %



* Basis: Mieter; Mehrfachnennungen möglich

Auch der Preis von zusätzlicher Sicherungstechnik spielt eine Rolle: Jedem Fünften ist der Einbau zu teuer. Ein Drittel gibt an, keine Wertsachen zu haben oder diese gut zu verstecken. 22 Prozent haben sich noch keine Gedanken über zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen gemacht. Bei den unter 30-Jährigen ist der Anteil fast dop-

pelt so hoch (40 %). Insgesamt planen fast 60 Prozent der Befragten nicht, in nächster Zeit in Sicherheitsvorkehrungen zu investieren. Am ehesten dazu bereit sind Eigentümer, Bewohner eines Hauses und diejenigen, die selbst große Angst vor einem Einbruch haben.

Mieter oder Vermieter – wer übernimmt die Kosten für den Einbruchschutz?

Vermieter sind grundsätzlich nicht dazu verpflichtet, die Einbruchsicherheit der Wohnung durch zusätzliche Maßnahmen zu erhöhen. Verpflichtet sind Vermieter hingegen, verschließbare Eingangs- und Wohnungstüren einzubauen. Eine Nachbesserung kann der Mieter nur dann verlangen, wenn die vorhandene Technik mangelhaft ist. Möchte er zusätzliche Einbruchsicherungen einbauen, muss er diese in der Regel selbst bezahlen.

Ohne Zustimmung des Vermieters darf der Mieter innerhalb der Wohnung nur Veränderungen vor-

nehmen, die nicht in die Bausubstanz eingreifen. Zum Beispiel

- der Einbau eines technisch aufwendigeren Schlosses,
- der Austausch von Fenster-, Terrassen- und Balkontürgriffen gegen abschließbare Griffe.

Wenn nichts anderes vereinbart wurde, muss der Mieter bei Auszug den ursprünglichen Zustand des Mietobjekts wiederherstellen. Das kann auch bedeuten, dass er die eingebaute Sicherheitstechnik wieder entfernen muss. Seine Kosten für zusätzliche Baumaßnah-

men zur Sicherung gegen Einbruch kann der Vermieter als Modernisierungsmaßnahme auf die Miete umlegen.

Mehr Rechte hat der Mieter, wenn bereits mehrfach versucht wurde, in seine Wohnung einzubrechen. Dann gilt diese als besonders gefährdet. Der Mieter kann auf Kosten des Vermieters besondere Sicherungsmaßnahmen verlangen.

Tipp: Vor dem Einbau zusätzlicher Einbruchsicherungen rechtzeitig mit dem Vermieter sprechen und alle Vereinbarungen schriftlich festhalten. Da Einbruchschutz auch in seinem Interesse ist, beteiligt er sich ja vielleicht an den Kosten.





Special: Einbruchschutz

Effektiver Einbruchschutz fängt bei einfachen Verhaltensregeln an: Gekippte Fenster und Terrassentüren sind eine Einladung für Diebe und sollten deshalb geschlossen werden. Auch bei der Wohnungstür gilt: nicht nur ins Schloss fallen lassen, sondern zusätzlich absperren. Diese einfachen Regeln reichen jedoch nicht aus. Wirksamen Einbruchschutz bietet erst mechanische Sicherungstechnik. Diese kann dann um elektronische Maßnahmen erweitert werden. Häufig kann schon mit geringem Aufwand die Sicherheit wesentlich erhöht und dadurch ein Einbruch verhindert werden.

Die meisten Einbrecher arbeiten unter Zeitdruck. Für das Aufbrechen eines Fensters reichen oft schon 10 bis 15 Sekunden. Ein guter Schutz gegen Einbrüche sind daher alle Maßnahmen, die den Zeitaufwand des Täters erhöhen. Beispielsweise wenn man Fenster und

Türen zusätzlich mit einbruchhemmenden Schutzbeschlägen, Querriegel- und Kastenschlössern oder Schließblechen nachrüstet und sichert. Eine Faustregel besagt: Je dunkler, desto angenehmer für den Einbrecher. Die einfache Installation von Beleuchtungsanlagen (Bewegungsmelder an der Gebäudeaußenseite) ist bereits eine wirkungsvolle Abschreckung.

■ Schwachstellen erkennen und sichern

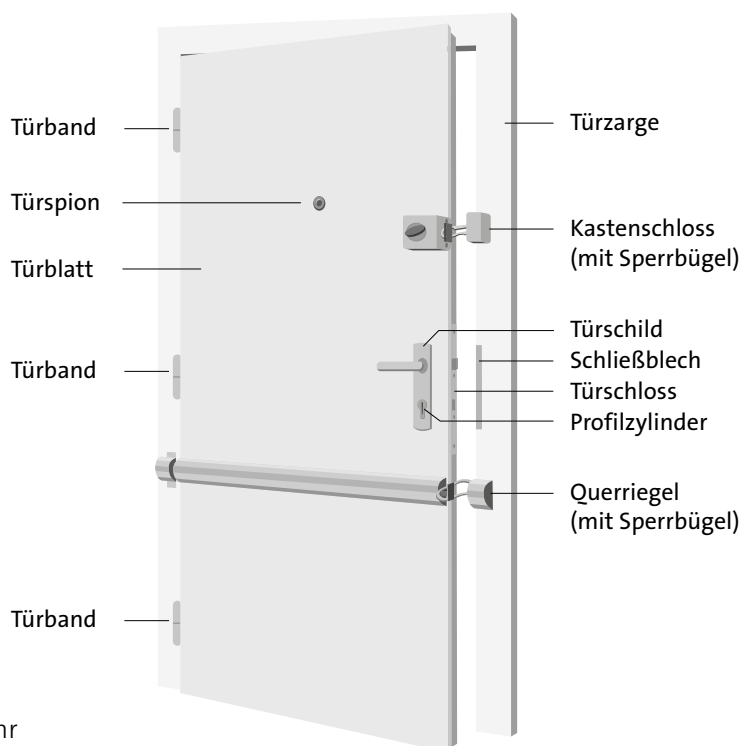
Bevor Schutzmaßnahmen ergriffen werden, ist es wichtig, die Schwachstellen an Haus und Wohnung zu erkennen. Hauptangriffspunkt für Einbrecher sind die Fenster, Balkon- und Terrassentüren. Daneben sollten alle Zugangstüren, Hauseingangs-, Wohnabschluss- und Kellertüren zusätzlich gesichert werden.

■ Mechanischer Einbruchschutz – Türen

Hauptangriffspunkte von Türen sind schwache Schließbleche, aber auch Schlösser, Zylinder und Türbeschläge. Ausreichende Sicherheit kann nur in der Kombination von Schloss, Schließzylinder, Schließblech und Türschild erreicht werden. Der Schließzylinder muss Schutz gegen Abbrechen, Aufbohren und Herausziehen bieten. Das Türschild sollte aus gehärtetem Stahl bestehen und muss stabil von innen verschraubt werden. Das Schließblech sollte mindestens 3 Millimeter dick und 30 bis 50 Zentimeter lang sein.

Viele vergessen, dass neben dem Türschloss auch die Türscharniere (Türbänder) häufige Angriffspunkte von Einbrechern sind. Auch hier muss nachgerüstet werden: Türen mit schwachen Scharnieren werden zum Beispiel durch Haken zusätzlich gesichert, da die Bänder sehr leicht ausgebrochen oder ausgerissen werden können. Das gilt besonders für Türen, bei denen die Bänder an der Außenseite der Tür angebracht sind.

Querriegelschlösser mit Sperrbügel bieten auch einen guten Zusatzschutz zur Absicherung der Tür. Das Türblatt wird über die gesamte Breite der Tür stabilisiert



und die Tür gleichzeitig an beiden Seiten verriegelt. Der Sperrbügel verhindert, dass sich die Tür von außen öffnen lässt. Das Eindringen ungebetener Gäste kann so verhindert werden.

■ Mechanischer Einbruchschutz – Fenster und Fenstertüren

Offene und gekippte Fenster sowie Balkon- oder Terrassentüren ziehen Einbrecher geradezu an. Aber auch verschlossene Fenster werden eingeschlagen und der Fenstergriff von innen geöffnet. Abschließbare Fenstergriffe haben die Aufgabe, das Fenster auch bei Einbruchversuchen sicher geschlossen zu halten. Sowohl die Griffseite des Fensters als auch die andere, sogenannte Bandseite, müssen gesichert werden. Denn die Scharniere von Fenstern ohne Zusatzschutz bieten keine ausreichende Einbruchsicherheit. Darüber hinaus kann das Fenster mit Pilzkopfschrauben verstärkt werden, die beim Verschließen mit dem im Rahmen verschraubten Stahlschließblechen greifen. Nachrüsten ist also in der Regel möglich. Doch wer die Wahl hat, sollte bei Neu- und Umbauten direkt geprüfte, einbruchhemmende Fenster bzw. Fenstertüren der polizeilich empfohlenen Sicherheitsstufe RC 2 einsetzen.



■ Elektronischer Einbruchschutz

Neben der mechanischen Sicherung sind elektronische Sicherheitssysteme die zweite Komponente des Einbruchschutzes. Sie haben den Vorteil, dass sie dem Einbrecher die Zeit nehmen, unentdeckt aktiv zu werden. Kernstück des elektronischen Einbruchschutzes ist die Alarmanlage. Unterschieden wird zwischen professionellen, zertifizierten Einbruchmeldeanlagen und Gefahrenwarnanlagen. Letztere bietet, wie Smarthome-Systeme, noch weitere Funktionen, die über das reine Melden eines Einbruchs hinausgehen.

Welche Anlage für wen geeignet ist und infrage kommt, hängt vor allem davon ab, was genau geschützt werden soll. Aber auch davon, ob der abgesicherte Bereich überwacht werden soll. Dann kann eine Gefahrenwarnanlage den Hausbewohnern zusätzliche Informationen und Fehler melden – beispielsweise einen Heizungs- oder Stromausfall oder einen geplatzten Wassererschlauch. Auch beim Einbau solcher Anlagen ist eine intensive fachkundige Beratung erforderlich.

Informationen über Schwachstellen am Haus und wie man sich am besten schützt, erhält man bei den Polizeilichen Beratungsstellen der Bundesländer. Und egal für welche Sicherungstechnik man sich entscheidet, wichtig sind neben der fachmännischen Beratung auch



der sachkundige Einbau und die spätere Wartung. Nicht jede Lösung ist für jeden und jedes Gebäude geeignet. Das jeweilige Schutzziel und die individuelle Gefährdung des Objekts müssen berücksichtigt werden. Wer seine Fenster und Türen wirksam nachrüsten will, kann dafür eine Förderung beim Staat beantragen. Anträge können bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) gestellt werden. Die Höhe der Förderung liegt zwischen 50 und maximal 1.500 Euro pro Wohneinheit – je nach Investitionssumme. Weitere Informationen zum Förderprogramm unter www.kfw.de.

Hausratversicherung ersetzt den Schaden – die Stehlgutliste

Die Schäden nach einem Einbruch übernimmt die Hausratversicherung. Sie ersetzt den Wiederbeschaffungspreis für gestohlenen oder irreparables Inventar, die Reparaturkosten für beschädigtes Inventar und eine Wertminderung bei beschädigten, aber noch uneingeschränkt nutzbaren Gegenständen. Wichtig ist, dass der Schaden unverzüglich der Versicherung und der Polizei gemeldet wird. Beiden muss möglichst schnell eine identische Liste mit detaillierten Angaben zu den gestohlenen Gegenständen vorgelegt werden: die sogenannte Stehlgutliste. Diese dient der Polizei dazu, eine rasche gezielte Fahndung nach den gestohlenen Gegenständen zu ermöglichen. Sollte sich zu einem späteren Zeitpunkt herausstellen, dass noch weitere Dinge gestohlen wurden, dies aber bisher nicht bemerkt wurde, gehören auch diese auf die Stehlgutliste und können dann bei der Polizei und dem Versicherer nachgemeldet werden.

Dies erleichtert die Erstellung der Stehlgutliste:

- Kaufbelege, Quittungen, Urkunden, Expertisen aufbewahren
- Wenn keine Belege vorhanden sind: Beschreibungen erstellen (Material, Maße, Nummern-Codierung, Hersteller, Typenangaben bei Geräten)
- Foto- oder Videoaufnahmen von wertvollen Einzelstücken

Tipp: Die Liste mit den Wertsachen und Belege am besten ohne Angabe der eigenen Adresse bei Verwandten, Freunden, in der sicheren Online-Cloud, auf dem USB-Stick oder im Bankschließfach aufbewahren.



Präventionstipps



So vermeiden Sie Wohnungseinbrüche

Mit ganz konkreten Maßnahmen können Mieter und Hausbesitzer den Einbrechern ihr Handwerk wesentlich erschweren.

Checkliste: Einbruchrisiko reduzieren

- ✓ Türen immer abschließen; einfaches Zuziehen reicht nicht. Schlüssel nie in Außenverstecken deponieren.
- ✓ In geprüfte und zertifizierte Sicherungstechnik investieren, wie spezielle Schlösser für Fenster und Türen.
- ✓ Außenbereiche bei Dunkelheit beleuchten (Bewegungsmelder).
- ✓ Anwesenheit signalisieren: Rollläden tagsüber hochziehen und nachts schließen.
- ✓ Geprüfte und zertifizierte Alarmanlagen bieten zusätzliche Sicherheit.

Einbruchschutz in der Urlaubszeit

Gerade in der Urlaubszeit stehen viele Wohnungen und Häuser leer. Dies lädt Einbrecher regelrecht ein. Um böse Überraschungen zu vermeiden, sollten Urlauber folgende Hinweise beachten:

- ✓ Briefkasten von Nachbarn leeren lassen.
- ✓ Tageszeitung für die Urlaubszeit abbestellen.
- ✓ Licht über eine Zeitschaltuhr steuern.
- ✓ Alle Fenster und Türen abschließen.
- ✓ Keine Ersatzschlüssel im Außenbereich verstecken.
- ✓ Keine Kletterhilfen, wie Leitern oder Gartenstühle, stehen lassen.
- ✓ Wertsachen wie Schmuck, Wertpapiere oder Bargeld in einem Safe aufbewahren.
- ✓ Keine öffentliche Ankündigung des Urlaubs auf Social-Media-Kanälen.
- ✓ Keine „Wir sind zwei Wochen verreist“-Nachricht auf dem Anrufbeantworter.

Weiterführende Informationen:

Einbruch-Report des GDV

→ www.gdv.de/einbruch-report

VdS Schadenverhütung GmbH

→ www.vds-home.de

Kampagne für aktiven Einbruchschutz

→ www.k-einbruch.de

Polizeiliche Kriminalprävention

→ www.polizei-beratung.de

Polizeiinitiative Netzwerk „Zuhause sichern“

→ www.zuhause-sicher.de

Finanzielle Förderung für Einbruchschutz (KfW)

→ www.kfw.de



Wissenswertes, Zahlen, Fakten und mehr gibt es beim Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft.

Die deutsche Versicherungswirtschaft steht für Risikoschutz, Sicherheit und Vorsorge in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens. Sie macht Risiken kalkulierbar und mittels eines auf Langfristigkeit angelegten Risikotransfers für den Einzelnen tragbar. Sie ist ein unverzichtbares Fundament für wirtschaftliches Handeln.

Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) mit Sitz in Berlin ist die Dachorganisation der privaten Versicherer in Deutschland. Die rund 450 Mitglieder sorgen durch 431 Millionen Versicherungsverträge für umfassenden Risikoschutz und Vorsorge sowohl für die privaten Haushalte wie für Industrie, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen. Als Risikoträger und bedeutender Kapitalgeber (Kapitalanlagebestand 1,51 Billionen Euro) haben die privaten Versicherungsunternehmen auch eine herausragende Bedeutung für Investitionen, Wachstum und Beschäftigung in der deutschen Volkswirtschaft. Die Versicherungswirtschaft bietet zudem für 524.000 Menschen eine Erwerbstätigkeit als Angestellte bei Versicherern und im Vermittlergewerbe oder als selbstständige Versicherungsvermittler/-berater.

Der GDV unterstützt die Initiative K-Einbruch (KEIN-Einbruch) der Polizei. Die Initiative, die unter der Schirmherrschaft von Bundesinnenminister Thomas de Maizière steht, will die Menschen dafür sensibilisieren, ihr Zuhause besser gegen Einbrecher zu schützen. Mehr zur Initiative und zu den Möglichkeiten der staatlichen Förderung von Einbruchschutz unter www.k-einbruch.de.



**Gesamtverband der Deutschen
Versicherungswirtschaft e. V.**

Wilhelmstraße 43/43 G
10117 Berlin

Tel.: +49 30 2020-5000

Fax: +49 30 2020-6000

www.gdv.de

Berlin, April 2017

„Bei mir ist nichts zu holen.“*



* 49 Prozent der Befragten stimmten dieser Aussage zu und wähen sich damit fälschlicher Weise in Sicherheit.
(Quelle: Forsa-Umfrage „Wohnsicherheit und Einbruchdiebstahl“, März 2017)